

## Paulusjahr – Textsammlung

1. Eröffnung des Paulusjahres .....	2
2. Predigt von Papst Benedikt am 28.6.2007 .....	2
3. Vademecum zum Paulus-Jahr 2008/2009: Vorstellung des Programms im Vatikan .....	5
4. Dekret über die besonderen Ablässe im Paulus-Jahr .....	6
5. Kommentar von Guido Horst in <i>Die Tagespost</i> .....	8
6. Hirtenbrief von Kurt Koch, Bischof von Basel.....	9
7. Initiative von Joachim Kardinal Meisner, Köln .....	12
8. Kardinal Meisner schreibt Apostolischem Vikar von Anatolien .....	13
9. Tarsus - Ein Besuch des Geburtsortes .....	14
10. Paulus - Sein Leben.....	16
11. Phantombild des Apostels .....	18
12. Streiflichter eines leidenschaftlichen Lebens .....	19

Weitere Informationen zum Paulusjahr im Internet unter: <http://www.paulusjahr.info/>

## **1. Eröffnung des Paulusjahres**

*Vespergottesdienst in Rom: Benedikt XVI. ruft „Paulinisches Jahr“ aus (28. Juni 2008 - 29. Juni 2009)*

### **Jubeljahr im Zeichen der Ökumene**

ROM, 28. Juni 2007 (ZENIT.org).- Benedikt XVI. hat aus Anlass der 2000-Jahr-Feier der Geburt des großen Völkerapostels Paulus von Tarsus bekannt gegeben, dass die Kirche vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 ein ökumenisch geprägtes „Paulinisches Jahr“ begehen wird.

„Liebe Brüder und Schwestern, wie zu Beginn braucht Christus auch heute Apostel, die bereit sind, sich selbst zu opfern“, erklärte der Heilige Vater am Donnerstagnachmittag während des Vespergottesdienstes zum morgigen Hochfest der Apostelfürsten Petrus und Paulus in der römischen Basilika Sankt Paul vor den Mauern, wo die sterblichen Überreste des heiligen Paulus aufbewahrt werden. Christus benötige auch heute „Zeugen und Märtyrer wie den heiligen Paulus“, fuhr Benedikt XVI. fort. „Er lebte und arbeitete für Christus; für ihn litt er und ist gestorben. Wie zeitgemäß ist doch heute sein Vorbild!“

Aus diesem Grund freue es ihn ganz besonders, „offiziell verkünden zu dürfen, dass wir dem Apostel Paulus vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 ein besonders Jubeljahr widmen werden, anlässlich der 2000-Jahr-Feier seiner Geburt, die von den Geschichtswissenschaftlern auf die Zeit zwischen 7 und 10 nach Christus angesetzt wird. Dieses ‚Paulinische Jahr‘ wird sich bevorzugt in Rom zutragen, wo seit 20 Jahrhunderten unter dem päpstlichen Altar dieser Basilika der Sarkophag verwahrt wird, der nach einheitlicher Meinung der Experten und nach unbestrittener Tradition die Überreste des Apostels Paulus beinhaltet.“

Dieses besondere Jahr zu Ehren des heiligen Apostelfürsten wird nach Worten des Heiligen Vaters ganz im Zeichen der Ökumene stehen: „Der Apostel der Heiden, der sich besonders dafür einsetzte, die Frohe Botschaft allen Völkern zu bringen, hat sich vollkommen für die Einheit und die Eintracht aller Christen verausgabt. Möge er uns während dieser 2000-Jahr-Feier leiten, schützen und uns helfen, in der bescheidenen und aufrichtigen Suche nach der vollen Einheit aller Glieder des mystischen Leibes Christi voranzuschreiten.“

## **2. Predigt von Papst Benedikt am 28.6.2007**

*Predigt Benedikts XVI. beim Vespergottesdienst zum Hochfest der heiligen Petrus und Paulus*

ROM, 28. Juni 2007 (ZENIT.org).- Um 17.30 Uhr feierte Papst Benedikt XVI. heute, Donnerstag, in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern die Erste Vesper des Hochfests der heiligen Petrus und Paulus. Wir veröffentlichen eine eigene Übersetzung seiner Predigt.

*Der Heilige Vater verwies auf die Einheit der beiden Apostelfürsten und rief für die Zeit vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 ein besonderes Jubeljahr zu Ehren des „Apostels der Heiden“ aus. Alle Anwesenden ermutigte er, die Opferbereitschaft des Paulus nachzuziehen.*

\* \* \*

Liebe Kardinäle,  
verehrte Brüder im Bischofs- und im Priesteramt,  
liebe Brüder und Schwestern!

In dieser Ersten Vesper des Hochfests der heiligen Petrus und Paulus gedenken wir dankbar dieser beiden Apostel, deren Blut, zusammen mit jenem vieler anderer Zeugen des Evangeliums, die Kirche von Rom fruchtbar gemacht hat.

In ihrem Gedenken freue ich mich, euch alle, liebe Brüder und Schwestern, begrüßen zu dürfen, beginnend mit dem Kardinal Erzpriester und den anderen Kardinälen und Bischöfen, die zugegen sind, mit dem Abt und der benediktinischen Gemeinschaft, der diese Basilika anvertraut ist, bis hin zu den Geistlichen, den Ordensmännern und Ordensfrauen und den Laien, die hier zusammengekommen sind. Einen besonderen Gruß richte ich an die Delegation des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, die die Teilnahme der Delegation des Heiligen Stuhls in Istanbul am Fest des heiligen Andreas erwidert.

Wie ich vor einigen Tagen sagen konnte, stellen diese Begegnungen und Initiativen nicht lediglich einen Austausch von Höflichkeiten zwischen den Kirchen dar, sondern drücken eine gemeinsame Verpflichtung aus, alles nur irgend Mögliche zu tun, um die volle Gemeinschaft zwischen den Christen des Ostens und des Westens zu beschleunigen.

Mit diesen Empfindungen richte ich mich an die Metropoliten Emmanuel und Gennadios, die von dem geliebten Bruder Bartholomäus I. gesandt worden sind, an den ich voller herzlicher Dankbarkeit denke. Diese Basilika, die Ereignisse von tiefer ökumenischer Bedeutung gesehen hat, erinnert uns daran, wie wichtig es ist, gemeinsam zu beten, um die Gabe der Einheit zu erleben, jener Einheit, für die die heiligen Petrus und Paulus ihre Existenz bis zum letzten Blutsopfer hingegeben haben.

Eine uralte Tradition aus der Zeit der Apostel erzählt, dass unweit von diesem Ort ihre letzte Begegnung vor ihrem Martyrium stattfand: Die beiden haben sich umarmt und einander gesegnet. Und auf dem Hauptportal dieser Basilika sind sie zusammen dargestellt, mit den Szenen des Martyriums der beiden. Von Beginn an hat die christliche Tradition daher Petrus und Paulus als unzertrennlich von einander erachtet, auch wenn jeder von ihnen einen anderen Missionsauftrag zu erfüllen hatte: Petrus hat als erster den Glauben an Christus bekannt; Paulus wurde damit beschenkt, diesen Reichtum vertiefen zu können. Petrus hat die erste Gemeinschaft der Christen gegründet, die aus dem auserwählten Volk stammten; Paulus wurde der Apostel der Heiden. Mit verschiedenen Charismen arbeiteten sie beide für den gleichen Zweck: für den Aufbau der Kirche Christi. In der Vigil bietet uns das Stundengebet den folgenden bekannten Text des heiligen Augustinus zu unserer Betrachtung an: „Dem Fest der beiden Apostel ist ein einziger Tag geweiht. Denn auch sie waren eins. Obwohl sie an verschiedenen Tagen hingerichtet wurden, bildeten sie eine Einheit. Petrus ging voran, und Paulus folgte ihm. Daher wollen wir dieses Fest feiern, das durch das Blut der Apostel für uns geweiht wurde“ (Disc. 295, 7.8). Und der heilige Leo der Große kommentiert: „Über ihre Verdienste und ihre Tugenden, die über das hinausgehen, was wir ausdrücken können, können wir nichts denken, was sie einander entgegensetzen würde, nichts, was sie trennen würde, weil sie durch das Auserwähltsein einander ebenbürtig, durch die Mühen einander ähnlich und durch das Ende einander gleich wurden“ (In natali apostol., 69, 6-7).

In Rom hat die Verbindung, die Petrus und Paulus in der Mission vereint, seit den ersten Jahrhunderten eine ganz besondere Bedeutung. Wie das mythische Paar der Brüder Romulus und Remus, auf die die Geburt Roms zurückgeführt wird, so wurden Petrus und Paulus als die Gründer der Kirche von Rom erachtet. So sagt der heilige Leo der Große, an die Stadt gerichtet: „Das sind deine heiligen Väter, deine wahren Hirten, die, um dich des Himmelreichs würdig zu machen, viel besser und viel glückseliger erbaut haben, als jene die sich einsetzten, um deine Grundmauern zu erschaffen“ (Omellie 82,7). Soviel sie sich auch im Menschlichen voneinander unterscheiden mögen und obwohl ihre Beziehung zueinander nicht frei von Spannungen war, erscheinen also Petrus und Paulus als die Initiatoren einer neuen Stadt, als die Verwirklichung einer neuen und authentischen Art von Brüderlichkeit, die durch das Evangelium Jesu Christi erst möglich wurde.

Deshalb könnte man sagen, dass die Stadt Rom heute den Tag ihrer Geburt feiert, da diese beiden Apostel ihr Fundament gelegt haben. Außerdem nimmt Rom heute ihren Missionsauftrag und ihre Größe bewusster wahr. Der heilige Johannes Chrysostomus schreibt: „Wenn die Sonne ihre Strahlen verbreitet, ist der Himmel nicht so prächtig, wie die Stadt Rom, die die Pracht jener brennenden Fackeln (Petrus und Paulus) in die ganze Welt hinaus strahlt... Das ist der Grund, warum wir diese Stadt lieben... wegen dieser beiden Stützpfeiler der Kirche“ (Komm. zu Röm 32).

Morgen werden wir des Apostels Petrus besonders gedenken, wenn wir das göttliche Opfer in der vatikanischen Basilika feiern, die auf dem Platz erbaut wurde, wo er das Martyrium erlitten hat. Heute Abend

richtet sich unser Blick auf den heiligen Paulus, dessen Reliquien in tiefer Verehrung in dieser Basilika verwahrt werden.

Zu Beginn des Briefs an die Römer, den wir vor kurzem gehört haben, begrüßt er die Gemeinde von Rom und stellt sich vor als „Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel“ (1,1). Er gebraucht den Begriff „Knecht“, auf griechisch „doulos“, der auf eine Beziehung der vollkommenen und bedingungslosen Zugehörigkeit zu Jesus, dem Herrn, verweist und eine Übersetzung des hebräischen „‘ebed“ ist und auf diese Weise auf die großen Knechte anspielt, die Gott auserwählt und zu einer wichtigen und besonderen Mission berufen hat.

Paulus ist sich bewusst, dass er „zum Apostel berufen“ ist, das heißt nicht durch Eigenkandidatur, noch durch menschlichen Auftrag, sondern einzig und allein durch die göttliche Berufung und Auserwählung. In seinen Briefen wiederholt der Apostel mehrfach, dass alles in seinem Leben Frucht der freien und barmherzigen Initiative Gottes ist (vgl. 1 Kor 15,9-10; 2 Kor 4,1; Gal 1,15).

Er wurde auserwählt, um „das Evangelium Gottes zu verkündigen“ (Röm 1,1), um die göttliche Gnade zu proklamieren, die den Menschen in Christus mit Gott, mit sich selbst und mit den anderen versöhnt.

Aus seinen Briefen wissen wir, dass Paulus alles andere als ein fähiger Redner war; im Gegenteil, er teilte mit Moses und Jeremia den Mangel an Redegewandtheit: „Sein persönliches Auftreten ist matt, und seine Worte sind armselig“ (2 Kor 10,10), sagten seine Gegner über ihn. Die außerordentlichen apostolischen Ergebnisse, die er erzielen konnte, können daher nicht einer brillanten Redekunst oder raffinierten apologetischen und missionarischen Strategien zugeschrieben werden. Der Erfolg seines Apostolats hängt vor allem von einer persönlichen Teilnahme ab an der Verkündigung des Evangeliums mit einer völligen Hingabe an Christus; einer Hingabe, die sich vor Risiken, Schwierigkeiten und Verfolgungen nicht fürchtete: „Weder Tod noch Leben“, schreibt er an die Römer, „weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (8,38-39). Daraus können wir etwas äußerst Wichtiges für jeden Christen lernen. Das Wirken der Kirche ist in dem Maß glaubwürdig und wirksam, in dem ihre Anhänger bereit sind, ihre Treue zu Christus persönlich zu bezahlen, in jeder Situation. Wo eine solche Bereitschaft fehlt, mangelt es auch an dem entscheidenden Argument der Wahrheit, von dem die Kirche selbst abhängt.

Liebe Brüder und Schwestern, wie zu Beginn braucht Christus auch heute Apostel, die bereit sind, sich selbst zu opfern. Er braucht Zeugen und Märtyrer wie den heiligen Paulus: Ehemals brutaler Verfolger der Christen, gesellt er sich, ohne zu zögern, als er auf dem Weg nach Damaskus, vom göttlichen Licht geblendet, zur Erde stürzt, an die Seite des Gekreuzigten und folgt ihm ohne Bedenken. Er lebte und arbeitete für Christus; für ihn litt er und ist gestorben. Wie zeitgemäß ist doch heute sein Vorbild!

Genau deshalb freue ich mich, offiziell verkünden zu dürfen, dass wir dem Apostel Paulus vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 ein besonders Jubeljahr widmen werden, anlässlich der Zweitausendjahrfeier seiner Geburt, die von den Geschichtswissenschaftlern zwischen 7 und 10 nach Christus angesetzt wird. Dieses „Paulinische Jahr“ wird sich bevorzugt in Rom zutragen können, wo seit zwanzig Jahrhunderten unter dem päpstlichen Altar dieser Basilika der Sarkophag verwahrt wird, der nach einhelliger Meinung der Experten und nach unbestrittener Tradition die Überreste des Apostels Paulus beinhaltet.

In der päpstlichen Basilika und in der angrenzenden benediktinischen Abtei mit dem gleichen Namen werden daher zahlreiche liturgische, kulturelle und ökumenische Feiern stattfinden können, wie auch verschiedene pastorale und soziale Initiativen, die sich von der Paulinischen Spiritualität inspiriert sind.

Ferner wird eine besondere Aufmerksamkeit den Wallfahrten geschenkt, die sich aus den unterschiedlichsten Gegenden zur Buße an das Grab des Apostels begeben wollen, um geistlichen Nutzen zu finden. Es werden auch Studientage und besondere Veröffentlichungen zu Paulinischen Texten gefördert, um den unermesslichen Reichtum, der in ihnen verschlossen ist – wahres Vermögen der von Christus erlösten Menschheit –, immer bekannter zu machen.

Außerdem können in allen Teilen der Welt ähnliche Initiativen in den Diözesen, Heiligtümern und Kultstätten veranstaltet werden, durch die religiösen Institute, die Studien- und Assistenzeinrichtungen, die den Namen des heiligen Paulus tragen oder sich an seiner Person und an seiner Lehre inspirieren.

Schließlich gibt es da noch einen besonderen Aspekt, dem während der Paulinischen 2000-Jahr-Feier einzigartige Aufmerksamkeit gebührt: Es geht mir um die ökumenische Dimension. Der Apostel der Heiden, der sich besonders dafür einsetzte, die Frohe Botschaft allen Völkern zu bringen, hat sich vollkommen für die Einheit und die Eintracht aller Christen verausgabt. Möge er uns während dieser 2000-Jahr-Feier leiten, schützen und uns helfen, in der bescheidenen und aufrichtigen Suche nach der vollen Einheit aller Glieder des mystischen Leibes Christi voranzuschreiten. Amen!

[ZENIT-Übersetzung des italienischen Originals; © Copyright 2007 – Libreria Editrice Vaticana]

### **3. Vademecum zum Paulus-Jahr 2008/2009: Vorstellung des Programms im Vatikan**

*ROM, 21. Januar 2008 (ZENIT.org).- Am Montagvormittag wurde im Rahmen einer Pressekonferenz im Vatikan das Programm zum Paulus-Gedenkjahr (28. Juni 2008 – 29. Juni 2009) vorgestellt. Kardinal Andrea Cordero Lanza di Montezemolo, Erzpriester der Basilika St. Paul vor den Mauern, ging vor allem auf jene Initiativen ein, die in der Basilika selbst geplant sind.*

Vor den versammelten Journalisten erklärte der Kardinal unter anderem, dass er einen Brief an den Patriarchen von Moskau und ganz Russland, Alexej II., gesandt habe, um ihn zur Eröffnung des Festjahres am 28. Juni 2008 einzuladen.

Papst Benedikt XVI. hatte das Paulus-Jahr während der ersten Vesper des Hochfestes der heiligen Apostelfürsten Peter und Paul 2007 anlässlich des 2000. Jahrestages der Geburt des Völkerapostels ausgerufen. Der Heilige Vater erklärte damals unter anderem: „Der Völkerapostel, der sich besonders darum bemühte, die Frohe Botschaft allen Völkern zu bringen, hat sich vollkommen für die Einheit und Eintracht aller Christen aufgeopfert. Möge er uns bei dieser 2000-Jahrfeier leiten, schützen und uns helfen, in der demütigen und aufrichtigen Suche nach der vollen Einheit aller Glieder des mystischen Leibes Christi voranzuschreiten.“ Gleichzeitig erinnerte der Heilige Vater daran, dass die Kirche wie in den Anfangszeiten auch heute Apostel benötige, die bereit seien, sich selber aufzuopfern. Sie brauche „Zeugen und Märtyrer wie den heiligen Paulus“.

Kardinal Montezemolo kündigte an, dass Benedikt XVI. bald ein Dokument zur Verkündigung des Paulus-Jahres veröffentlichen und darin dessen Ziele festlegen werde.

Das Paulus-Jahr soll nach Worten des Kardinals den folgenden Zwecken dienen: der Wiederentdeckung der Gestalt des Apostels; dem Studium seiner zahlreichen Briefe, die an die ersten christlichen Gemeinschaften gerichtet sind; der lebendigen Wiederentdeckung der ersten Zeiten der Kirche; der Vertiefung der Lehren des Apostels; der Wallfahrt zu seinem Grab und den zahlreichen Orten, die er besucht hatte; der Belebung unseres Glaubens und unserer Rolle in der Kirche von heute im Licht seiner Lehren, und schließlich dem Gebet und dem Arbeiten für die Einheit der Christen in einem wahren „mystischen Leib Christi“.

Die verschiedenen Initiativen zum Paulus-Jahr 2008/2009 lassen sich sieben Bereichen zuordnen:

#### **Das pastorale Programm**

Es konzentriert sich auf tägliche Liturgien, Gebetstreffen und die Feier des Bußsakraments.

#### **Das religiös-kulturelle Programm**

Es umfasst zunächst die „lectio Pauli“ und die Katechese der Schriften des heiligen Paulus. Darüber hinaus werden in der Basilika Konferenzen, Tagungen und theologische Reflexionen in fünf bis sechs Begegnungen geboten sowie musikalische Darbietungen.

### **Die Wallfahrt**

Das Wallfahrtsprogramm beginnt mit der Wallfahrt, die der Heilige Vater am 28. Juni 2008 nach Sankt Paul vor den Mauern unternehmen wird. Dabei wird eine „Porta Paolina“ (ein „Paulustor“) geöffnet und eine Paulus-Flamme entzündet werden, die das ganze Jahr über brennen soll. Die Besucher und Pilger der Basilika werden bis zum Ende des Paulus-Jahres Betreuung erfahren. Zu diesem Zweck wird ein Voranmeldungsbüro eingerichtet; Führer und Kopfhörer werden zur Verfügung gestellt. Das Römische Pilgerwerk wird Reisen zu den paulinischen Orten in Rom, aber auch in der Türkei, dem Heiligen Land, auf Malta usw. organisieren.

### **Kultur- und Kunstprogramm**

Vorgesehen sind Führungen, Ausstellungen, Konzerte und Konferenzen in der Basilika sowie die Emission von Paulus-Briefmarken und einer Gedenkmünze zu einem Nennwert von zwei Euro durch das Governatorat der Vatikanstadt.

### **Veröffentlichungen**

Ein mehrsprachiger Führer durch die Basilika befindet sich in Vorbereitung. Zudem wird an einer neuen Ausgabe der Apostelgeschichte und Paulusbriefe gearbeitet. Eine neue Internetseite ([www.annopaolino.org](http://www.annopaolino.org)) soll unter anderem die Voranmeldung zu den verschiedenen Veranstaltungen ermöglichen.

### **Restaurierungsarbeiten in der Basilika**

Nachdem die Restaurierung des Papstthrones in der Apsis abgeschlossen ist, wird nun der Baldachin über dem Paulusgrab gesäubert und restauriert. Die Innenbeleuchtung wurde erneuert. Außerdem wurden zwei neue Souvenir-Läden eingerichtet. Die Marmorböden in der Apsis sollen ausgebessert werden.

### **Ökumene**

Durch ökumenische Akzente sollen Angehörige aller christlichen Kirchen und Konfessionen in das Paulus-Jahr einbezogen werden. Dazu wird die bisherige Taufkapelle, die sich zwischen der Basilika und dem Kreuzgang befindet, zur ökumenischen Kapelle umgestaltet werden. Damit soll den Christen anderer Konfessionen ein besonderer Ort des Gebetes geboten werden.

Kardinal Montezemolo betonte während der Pressekonferenz im Vatikan, dass die Taufe jenes Sakrament sei, das all jene eine, die an Christus glauben und mit dem Siegel der Erlösung gezeichnet sind, während die Märtyrer der ersten Jahrhunderte Zeugnis für die ursprüngliche Einheit der ganzen Kirche ablegten.

Zum Abschluss äußerte der Kardinal den Wunsch, dass das Paulus-Gedenkjahr allen helfen möge, darum zu beten und sich dafür einzusetzen, dass Christus in ihnen lebe. Gleichzeitig solle es dazu anregen, mit Worten des Apostels Johannes gemeinsam darum zu beten: „dass alle eins sind“ (vgl. Joh 17,21).

© Innovative Media, Inc.

## **4. Dekret über die besonderen Ablässe im Paulus-Jahr**

*ROM, 14. Juni 2008 (ZENIT.org).- Während des Paulus-Jahres, das die Kirche zur Feier des 2.000 Geburtstages des Völkerapostels vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 begehen wird, gewährt der Heilige Stuhl besondere Ablässe, die im folgenden Dekret der Apostolischen Pönitentiarie angeführt werden. Bei dem Dokument handelt es sich um die offizielle deutsche Fassung.*

### URBIS ET ORBIS DEKRET

Aus Anlaß des 2000. Jahrestages der Geburt des heiligen Apostels Paulus werden besondere Ablässe gewährt.

Im Hinblick auf das bevorstehende liturgische Hochfest der Apostelfürsten möchte der Papst, von seiner Hirtenliebe bewegt, rechtzeitig um die geistlichen Schätze Sorge tragen, die den Gläubigen für ihre Heiligung gewährt werden sollen, damit sie zu diesem frommen und freudigen Anlaß ihre übernatürlichen Heilsvorsätze mit noch größerem Eifer erneuern und bekräftigen, bereits von der Ersten Vesper des besagten Hochfestes an, insbesondere zu Ehren des Völkerapostels, nun da sich der 2000. Jahrestag seiner Geburt auf Erden nähert.

In der Tat bereitet das Geschenk der Ablassse, das der Römische Papst der Universalkirche gewährt, den Weg, um in höchstem Maße die innere Läuterung zu erlangen, die, indem sie dem Apostel Paulus die Ehre erweist, das übernatürliche Leben in den Herzen der Gläubigen zur Geltung bringt und sie milde anspricht, Früchte guter Werke zu tragen.

Daher gewährt die Apostolische Pönitentiarie, welcher der Heilige Vater die Aufgabe übertragen hat, das Dekret über die Gewährung und Erlangung der Ablassse auszuarbeiten und abzufassen, die für die gesamte Dauer des Paulus-Jahres Gültigkeit haben, durch das vorliegende, dem Willen des Papstes entsprechende Dekret, wohlwollend die im folgenden aufgeführten Gnaden:

I. – Allen und jedem einzelnen Christgläubigen, die wirklich bußfertig, durch das Bußsakrament gereinigt und durch die heilige Kommunion gestärkt, in frommer Gesinnung die Päpstliche Basilika des hl. Paulus an der »Via Ostiense« besuchen und nach Meinung des Papstes beten, wird der vollkommene Ablass der zeitlichen Sündenstrafen gewährt und erteilt, wenn sie vorher den sakramentalen Nachlaß und die Vergabung der Sünden erlangt haben.

Der vollkommene Ablass kann von den Gläubigen sowohl für sich selbst als auch für die Verstorbenen gewonnen werden, so oft man die gebotenen Werke verrichtet, wobei die Norm Gültigkeit behält, daß der vollkommene Ablass nur einmal am Tag erlangt werden kann.

Damit die Gebete, die bei diesen andächtigen Besuchen zu Gott erhoben werden, die Herzen der Gläubigen mit größerem Eifer zur Verehrung des Gedächtnisses des hl. Paulus führen und anspornen, wird folgendes festgelegt und geboten: Jeder Gläubige muß nach den persönlichen Gebeten, die er vor dem Altar des Allerheiligsten Sakraments zu Gott erhebt, am Confessio-Altar das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis sprechen, unter Hinzufügung frommer Anrufungen zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und des hl. Paulus. Diese Verehrung soll stets eng verbunden sein mit dem Gedächtnis des heiligen Apostelfürsten Petrus.

II. – Die Christgläubigen der verschiedenen Ortskirchen können unter den gewohnten Bedingungen (sakramentale Beichte, eucharistische Kommunion und Gebet nach Meinung des Heiligen Vaters) und ohne jede Anhänglichkeit an jegliche Sünde den vollkommenen Ablass gewinnen, wenn sie andächtig an einem öffentlichen Gottesdienst oder einer Andacht zu Ehren des Völkerapostels teilnehmen: an den Tagen, an denen das Paulus-Jahr feierlich eröffnet und beschlossen wird, in allen Gotteshäusern; an anderen Tagen, die vom Ordinarius des Ortes zu bestimmen sind, in Gotteshäusern, die dem hl. Paulus geweiht sind, oder zum Nutzen der Gläubigen in anderen vom Ordinarius dafür bestimmten Gotteshäusern.

III. – Schließlich können ebenso die Gläubigen, die durch Krankheit oder aus einem anderen rechtmäßigen und schwerwiegenden Grund verhindert sind, stets mit dem Herzen abgekehrt von jeglicher Sünde und mit dem Vorsatz, die gewohnten Bedingungen sobald wie möglich zu erfüllen, den vollkommenen Ablass erlangen, wenn sie sich im Geiste einer Jubiläumsfeier zu Ehren des hl. Paulus anschließen und ihr Gebet und ihr Leiden für die Einheit der Christen darbringen.

Damit aber die Gläubigen an diesen himmlischen Gnaden leichter teilhaben können, sollen sich die Priester, die von der zuständigen kirchlichen Autorität zur Abnahme der Beichte zugelassen sind, bereitwillig und großherzig zur Verfügung stellen, um sie zu hören.

Das vorliegende Dekret hat nur für die Dauer des Paulus-Jahres Gültigkeit. Dem steht keinerlei gegenteilige Verfügung entgegen.

Gegeben zu Rom, vom Sitz der Apostolischen Pönitentiarie, am 10. Mai 2008, dem Vorabend des Pfingstfestes

JAMES FRANCIS S. R. E. Kard. STAFFORD  
Großpönitentiar

Gianfranco Girotti, OFMConv.  
Titularbischof von Meta, Regent

[© Copyright 2008 - Libreria Editrice Vaticana]

## **5. Kommentar von Guido Horst in *Die Tagespost***

13.2.08

Von Guido Horst

WÜRZBURG, 13. Februar 2008 (Die-Tagespost.de/ ZENIT.org).- Es gibt die Nachfolger Petri. Nachfolger Pauli gibt es nicht. Der Völkerapostel ist eine einzigartige, überragende Gestalt in der Anfangszeit der Christenheit. Die in ihrer besonderen Bedeutung für die Kirche keine Nachfolger gefunden hat. Er allein war es, der aus Tarsus stammende Pharisäer mit römischer Staatsbürgerschaft, der der verrücktesten aller Nachrichten, die die Welt damals zu hören bekam, universalen Anspruch verlieh: der Kunde aus der fernen Provinz der Juden, derzufolge Gott ein Mensch und getötet worden sei, am dritten Tage aber auferstand. Der Apostel Thomas hat das Evangelium nach Indien gebracht, andere brachten es nach Afrika. Aber Paulus war der Vordenker, der die „jüdischen Vorkommnisse“ in die Welt der Heiden, das heißt allen Völkern brachte. Für einen körperlich wohl nicht sehr beeindruckenden und geistig bisweilen auch bedrückt und leidend wirkenden Mann eine unglaubliche Mission. Hier wurde Weltgeschichte geschrieben.

Ob es dem Vatikan gelingt, das Faszinosum dieses Mannes erneut wachzurufen, wenn am kommenden 28. Juni das große Paulus-Jahr (ungefähr) zweitausend Jahre nach der Geburt des Saulus beginnt, hängt auch von den Bemühungen der Ortskirchen ab. In Rom jedenfalls steht Paulus seit jeher im Schatten des Fischers. Der Petersdom mit dem dortigen Apostelgrab ist der Höhepunkt jeder Rom-Wallfahrt. Außerhalb der aurelianischen Mauern des antiken Roms, an der Via Ostiense, liegt die gewaltige Basilika Sankt Paul vor den Mauern. Sie ist nicht geostet, wie es für die großen Dome und Basiliken der katholischen Kirche üblich ist, denn jener Sarkophag, der 394 die sterblichen Überreste des Völkerapostels aufgenommen hat, liegt am ursprünglichen Bestattungsort, einer einfachen Nekropole direkt neben der alten Via Ostia, deren Lauf die im Auftrag Kaiser Konstantins im vierten Jahrhundert errichtete Pilgerkirche berücksichtigen musste. Auch heute noch weisen deshalb nicht Altar und Grab, sondern die Kirchenschiffe der nach einem Großbrand 1823 neu errichteten Basilika nach Osten, wo genügend Platz war für den Kirchenbau.

### **Drei Quellen erinnern an die Hinrichtung**

Hier, an der Ausfallstraße der Römer in Richtung Ostia, hat Paulus unter Kaiser Nero sein Haupt auf den Steinquader gelegt. Abgeschlagen soll es drei Mal auf dem Pflaster aufgesprungen sein, bevor es ausblutete. Drei Quellen, die „Tre Fontane“, sollen an den drei Aufschlagpunkten entsprungen sein. Heute erhebt sich darüber die Barockkirche San Paolo alle Tre Fontane. An diesem alten Hinrichtungsplatz der Römer hat man Münzen aus der Zeit des Nero gefunden.

Für besonderes Aufsehen sorgte aber vor nicht langer Zeit die Wiederentdeckung des Sarkophags, der beim Neubau der Basilika im neunzehnten Jahrhundert unter Schutt und Erde vergraben worden war. Das altrömische Steingrab wurde bei Grabungsarbeiten in den Jahren 2002 bis 2006 exakt unter dem Epigraph „Paulo Apostolo Mart“ (dem Apostel und Märtyrer Paulus) an der Basis des Hauptaltars der Basilika gefunden und freigelegt. Eine Glasplatte ermöglicht einen Blick auf den mächtigen Sarkophag, in dem seit 1 600 Jahren die Gebeine des heiligen Paulus ruhen.



Doch das Interesse wird sich im Paulus-Jahr 2008/2009 nicht nur auf die archäologischen Befunde richten. Die Basilika untersteht jetzt, wie die anderen römischen Patriarchalbasiliken auch, einem Erzpriester. Zuvor war diese Aufgabe einem Päpstlichen Administrator übertragen. Erzpriester ist heute der ehemalige Vatikandiplomat Erzbischof Andrea Cordero Kardinal Lanza di Montezemolo. Das Paulus-Jahr soll nach Worten des Kardinals den folgenden Zwecken dienen: der Wiederentdeckung der Gestalt des Apostels; dem Studium seiner zahlreichen Briefe, die an die ersten christlichen Gemeinschaften gerichtet sind; der lebendigen Wiederentdeckung der ersten Zeiten der Kirche; der Vertiefung der Lehren des Apostels; der Wallfahrt zu seinem Grab und den zahlreichen Orten, die er besucht hatte; der Belebung des Glaubens und der Rolle der Gläubigen in der Kirche von heute im Licht seiner Lehren, und schließlich dem Gebet und dem Arbeiten für die Einheit der Christen in einem wahren „mystischen Leib Christi“.

### **Eine Paulus-Flamme, die das ganze Jahr über brennt**

Das Pilgerprogramm beginnt mit der Wallfahrt, die Papst Benedikt am 28. Juni 2008 nach Sankt Paul vor den Mauern unternehmen wird. Dabei wird eine „Porta Paolina“, ein „Paulustor“, geöffnet und eine Paulus-Flamme entzündet, die das ganze Jahr über brennen soll. Das Römische Pilgerwerk wird Reisen zu den paulinischen Orten in Rom, aber auch in der Türkei, dem Heiligen Land, auf Malta und so weiter organisieren.

Der heilige Paulus gehört der gesamten Christenheit und so sollen Angehörige aller christlichen Kirchen und Konfessionen in das Paulus-Jahr einbezogen werden. Benedikt XVI. hatte das Paulus-Jahr während der ersten Vesper des Hochfestes der heiligen Apostelfürsten Peter und Paul 2007 ausgerufen. Der Papst erklärte damals: „Der Völkerapostel, der sich besonders darum bemühte, die Frohe Botschaft allen Völkern zu bringen, hat sich vollkommen für die Einheit und Eintracht aller Christen aufgeopfert. Möge er uns bei dieser Zweitausend-Jahrfeier leiten, schützen und uns helfen, in der demütigen und aufrichtigen Suche nach der vollen Einheit aller Glieder des mystischen Leibes Christi voranzuschreiten.“

Ein besonderes Schreiben, so hat der Vatikan angekündigt, sei deshalb an den Patriarchen von Moskau und ganz Russland, Alexej II., ergangen, um ihn zur Eröffnung des Festjahres am 28. Juni 2008 einzuladen. Das Paulus-Jahr erhält somit besondere ökumenische Akzente. Dazu wird die bisherige Taufkapelle, die sich zwischen der Basilika und dem Kreuzgang befindet, zur ökumenischen Kapelle umgestaltet. Damit soll den Christen anderer Konfessionen ein besonderer Ort des Gebetes geboten werden.

Vor allem aber wird das Paulus-Jahr wieder die ersten Jahrzehnte der jungen Kirche in den Blick nehmen, als der Völkerapostel mit seinen Missionsreisen und seinen Briefen, die einen nicht unerheblichen Teil des Neuen Testaments ausmachen, dazu beitrug, den in Jerusalem entzündeten Flächenbrand in alle Teile der damals bekannten Welt zu tragen. Paulus hatte weder zum Kreis der Zwölf gehört, noch war er Zeuge des Sterbens Jesu oder der Erscheinungen des Auferstandenen. Ihn betraute Gott mit einer besonderen Mission. Er war wie ein Turbolader, der der sich rasch ausbreitenden Kirche besondere Kraft verlieh. Eine solch „missionarische Bombe“ kann ansteckend wirken. Wenn das Paulus-Jahr als Gelegenheit begriffen wird, sich wieder dem Wesentlichen der christlichen Botschaft zuzuwenden.

[© Die Tagspost vom 12. Februar 2008]

© Innovative Media, Inc.

## **6. Hirtenbrief von Kurt Koch, Bischof von Basel**

*SOLOTHURN, 16. Februar 2008 (ZENIT.org).- In vielerlei Hinsicht ist der heilige Völkerapostel Paulus ein „gläubwürdiges Modell auch für unser heutiges Christsein und das Leben der Kirche“. Das zeigt Bischof Kurt Koch in seinem diesjährigen Hirtenbrief zur 40tägigen österlichen Bußzeit auf.*

*Das Bekehrungserlebnis vor Damaskus enthalte mehrere Botschaft. Eine davon laute: „Wenn der auferstandene Christus den Christenverfolger Saulus sogar zu seinem Apostel berufen und ihm den neuen Namen Paulus gegeben hat, dann ist es evident, dass es bei Christus einfach keine hoffnungslosen Fälle gibt.*

*Mag ein Mensch noch so tief gefallen sein – er kann eigentlich nie tiefer fallen als in die ausgebreiteten Arme und auffangenden Hände Jesu Christi. Dass eine solche Begegnung mit dem auferstandenen Christus dann auch das Leben dieses Menschen von Grund auf verändern wird, ist freilich ebenso evident.“*

\* \* \*

Liebe Schwestern und Brüder!

Für dieses und das kommende Jahr hat Papst Benedikt XVI. ein Paulusjahr zum dankbaren Gedenken des Völkerapostels Paulus anlässlich der 2000-Jahrfeier seiner Geburt angekündigt, die von den Historikern zwischen den Jahren 7 und 10 nach Christi Geburt angesetzt wird.

Paulus gehört nicht nur zu den eindrucklichsten Persönlichkeiten und markantesten Gestalten in der Urkirche, sondern er hat auch und gerade in der heutigen Situation der Kirche viel zu sagen. Ich lade Sie deshalb ein, für seine grundlegenden Glaubenseinsichten neugierig zu sein.

### **Apostel durch Bekehrung**

Beeindruckend ist bereits die Art und Weise, in der Paulus Christ geworden ist. Auch vor seiner Bekehrung ist er keineswegs ein Mensch gewesen, dem Gott nichts bedeutet und der seinem Gesetz ferne gestanden hätte. Er ist vielmehr ein strenggläubiger Jude gewesen, so dass er den neuen Glauben der Christen, bei dem nicht so sehr das Gesetz Gottes, sondern die Person des gekreuzigten und auferstandenen Christus im Mittelpunkt steht, als für den jüdischen Gottesglauben nicht annehmbar, sondern skandalös beurteilt hat. Von daher hat er sich verpflichtet gesehen, die Anhänger Jesu Christi auch außerhalb von Jerusalem zu verfolgen.

Dies änderte sich blitzartig mit dem so genannten Erlebnis vor Damaskus, als Paulus Christus begegnet ist und von seinem Licht berührt worden ist. Von diesem Moment an hat er sich ganz auf die Seite des gekreuzigten und auferstandenen Christus und sein ganzes Leben in den Dienst der Verkündigung seines Evangeliums gestellt.

Dieser radikale Seitenwechsel im Leben des Paulus enthält auch für uns Menschen heute eine befreiende Botschaft: Wenn der auferstandene Christus den Christenverfolger Saulus sogar zu seinem Apostel berufen und ihm den neuen Namen Paulus gegeben hat, dann ist es evident, dass es bei Christus einfach keine hoffnungslosen Fälle gibt. Mag ein Mensch noch so tief gefallen sein – er kann eigentlich nie tiefer fallen als in die ausgebreiteten Arme und auffangenden Hände Jesu Christi. Dass eine solche Begegnung mit dem auferstandenen Christus dann auch das Leben dieses Menschen von Grund auf verändern wird, ist freilich ebenso evident.

Was Paulus vor Damaskus erfahren hat, dies hat er nachher zum Inhalt seiner Verkündigung gemacht, nämlich die Gnade Gottes, die die Menschen einlädt, sich mit Gott, mit sich selbst und den anderen Menschen zu versöhnen. Paulus war dabei überzeugt, dass diese Botschaft nicht nur die Juden betreffen kann, dass sie vielmehr eine universale Bedeutung hat und alle Menschen angeht. Denn der Gott, der sich ihm in Jesus Christus offenbart hat, ist Gott aller Menschen und der ganzen Schöpfung.

### **Paulus als Missionar**

Hier zeigt sich der eigentliche Antrieb für die vielen Reisen, die Paulus unternommen hat und die ihn auch nach Europa geführt haben, wo Paulus in Mazedonien zum ersten Mal das Evangelium verkündet hat. Das tiefste Motiv seiner missionarischen Wirksamkeit bestand schlicht darin, dass er umsonst weitergeben wollte, was er selbst umsonst empfangen hat. Oder um es mit seinen eigenen Worten zu sagen: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14). Nur in dieser Liebe konnte Paulus den schwierigen und manchmal verzweifelten Situationen, denen er ausgesetzt war, entgegentreten. Und nur in dieser Liebe war er auch zur Hingabe seines eigenen Lebens für den Glauben an Christus bereit.

Dass das christliche Evangelium auch in unseren Breitengraden angekommen ist, so dass wir aus ihm leben dürfen, haben wir nicht unwesentlich dem Völkerapostel zu verdanken. Dieses dankbare Gedenken verpflichtet uns Christen freilich, dass wir auch heute unsere Mission wahrnehmen und das Evangelium

in einem weithin neuheidnisch gewordenen Europa von neuem verkünden. Solche neue Evangelisierung wird glaubwürdig nur gelingen können, wenn ihr eigentlicher Beweggrund – wie bei Paulus – die Liebe ist, die gerade nicht gelebt wird, um andere oder gar eigennützige Ziele zu erreichen, sondern die letztlich immer umsonst ist.

Von daher leuchtet das eigentliche Lebensgeheimnis des Paulus auf: Ihm kam es entscheidend darauf an, Jesus Christus in den Mittelpunkt des eigenen Lebens zu stellen und ihn zu den Menschen zu tragen. Darin besteht die neue Ausrichtung seines Lebens nach der Bekehrungserfahrung vor Damaskus: Wer von Christus gerecht gemacht wird, dies heißt angenommen ist, lebt nicht mehr für sich selbst und seine eigene Gerechtigkeit. Er lebt vielmehr mit Christus, indem auch er sich selbst hingibt und am Schicksal Jesu Christi selbst Anteil gewinnt. Oder mit den eigenen Worten des Paulus: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich jetzt aber noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich liebt und sich für mich hingegeben hat“ (Gal 2,19b-20).

### **Taufe als mystisches Geschehen**

Mit diesen tiefen Worten hat Paulus umschrieben, was sich in der Taufe ereignet: Mit der Taufe wird der Täufling hinein genommen in die Bewegung Jesu Christi vom Tod zum Leben, die Paulus in der heutigen Lesung (Röm 5, 12-19) so eindringlich beschreibt.

Die Taufe bedeutet in den Augen des Paulus einen radikalen Existenzwechsel von dem „fleischlichen“, der Sünde und dem Tod ausgelieferten Leben zum „geistlichen“, von Gottes Geist geleiteten Leben im Sinne der Befreiung zum wahren Sein. Diese muss Gestalt gewinnen in einer radikalen Änderung der Lebensweise, die vor allem einschließt, in Übereinstimmung und in persönlicher Freundschaft mit Christus zu leben.

Für Paulus ist die Taufe nicht einfach ein Sakrament, das rein äußerlich vollzogen werden könnte; es geht ihm vielmehr um eine innere Umwandlung des getauften Menschen. Paulus genügt es jedenfalls nicht, dass wir einfach Getaufte sind; für ihn ist es viel entscheidender, dass wir durch die Taufe „in Christus“ sind und mit ihm leben. Indem Paulus dieses gegenseitige Durchdringensein von Christus und dem Getauften sehr stark hervorhebt, könnte man von einer sehr verinnerlichten, geradezu „mystischen“ Dimension in der paulinischen Sicht der Taufe sprechen.

An dieser tiefen Schau der Taufe könnten und sollten wir uns gerade in der pastoralen Situation von heute neu orientieren. Denn die Taufe kann nur dort an ihr Ziel kommen, wo sie in eine ganz persönliche Freundschaft mit Christus hinein führt. Diese zu vertiefen oder zu erneuern, ist auch der eigentliche Sinn der Österlichen Bußzeit, die auf die Erneuerung unserer Taufversprechen in der Feier der Heiligen Osternacht zielt, dem allerwichtigsten Gottesdienst der christlichen Glaubensgemeinschaft im Kirchenjahr.

### **Christus und Kirche**

Von daher kommt schließlich neues Licht auf das Verhältnis des Paulus zur Kirche. Zunächst fällt auf, dass Paulus nicht auf dem gewöhnlichen Weg, nämlich durch die Kirche, zu Christus gekommen ist, wiewohl er vor der Begegnung mit Christus der Kirche begegnet ist. Doch diese Begegnung war völlig kontraproduktiv; sie führte nicht zur Zustimmung, sondern zu heftiger Ablehnung und deshalb Verfolgung der Kirche. Erst das direkte Eingreifen Christi in das Leben des Paulus auf dem Weg nach Damaskus hat ihn zu seiner Zustimmung zur Kirche Jesu Christi geführt.

Dabei sticht im Bericht des Lukas in der Apostelgeschichte in die Augen, dass sich Christus selbst mit der Kirche identifiziert, wenn er zu Paulus spricht: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ (Apg 9, 4). Christus gibt damit dem Paulus zu verstehen, dass die Kirche zu verfolgen im Grunde bedeutet, Christus selbst zu verfolgen.

Indem Paulus die Kirche verfolgte, verfolgte er zugleich Christus. Dies bedeutet natürlich auch umgekehrt, dass sich Paulus auf dem Weg nach Damaskus nicht nur zu Christus, sondern zugleich auch zu seiner Kirche bekehrt hat.

Diese Kirchenerfahrung des Paulus zeigt, dass man Christus und Kirche nicht voneinander trennen kann – wie ein Slogan vorgibt, der vor einigen Jahrzehnten Mode geworden ist und der besagt: „Jesus ja – Kirche nein“. Zwischen Christus und Kirche kann es aber keinen Widerspruch geben, und zwar trotz der vielen Sünden der Menschen, die die Kirche bilden. Der Slogan „Jesus ja – Kirche nein“ ist folglich nicht christlich und entspricht auch nicht der Intention des Paulus. Diese wird vielmehr greifbar in seiner Lieblingsbezeichnung der Kirche als „Leib Christi“, dem alle Getauften zugehören und bei dem alle mitwirken zur Auferbauung der Kirche.

Die tiefste Wurzel dieser Vorstellung der Kirche als „Leib Christi“ liegt für Paulus dabei in der Eucharistie als dem Sakrament des Leibes Christi, in dem Christus uns seinen Leib schenkt und uns so sehr zu seinem kirchlichen Leib umwandelt, dass die Eucharistie der immer währende Entstehungsort der Kirche ist. Denn alles kirchliche Leben geht von der Eucharistie aus und sammelt sich wieder um den Altar Jesu Christi herum.

### **Erneuerung des Christseins und der Kirche**

Damit schließt sich der Kreis: Paulus legt Wert darauf, dass er nicht durch eigene Anstrengung Christ und Apostel geworden ist, sondern durch eine persönliche Berufung durch Christus. Was er umsonst empfangen durfte, wollte er auch umsonst weitergeben, und dadurch ist er zum großen Völkermissionar geworden.

Das tiefste Motiv für seine vielen Reisen war die Liebe, die er von Christus empfangen hat und an der die Taufe innigen Anteil schenkt. Von daher erkannte er stets tiefer, dass die Kirche der Leib Christi und deshalb berufen ist, Christus in den Mittelpunkt ihres Lebens zu stellen und ihn zu den Menschen zu tragen.

In diesen grundlegenden Perspektiven erweist sich Paulus als ein glaubwürdiges Modell auch für unser heutiges Christsein und das Leben der Kirche. Nehmen wir das Paulusjahr als willkommenen Anlass, uns wieder einmal in die kostbaren Briefe des Paulus zu vertiefen. Und lassen wir uns in der kommenden Österlichen Bußzeit auf unser eigenes Getauftsein ein, damit wir es in der Heiligen Osternacht erneuern können.

Auf diesem Weg nach Ostern wünsche ich Ihnen herzlich alles Gute und den begleitenden Segen Gottes.

+ Kurt Koch  
Bischof von Basel

Solothurn, Österliche Bußzeit 2008

[Vom Bistum Basel veröffentlichtes Original]

## **7. Initiative von Joachim Kardinal Meisner, Köln**

*Kardinal Meisner erneuert Forderung nach Errichtung einer Pilgerstätte in Tarsus (Türkei)*

*Ohne Paulus keine Weltkirche, kein christliches Europa, keine Menschenrechte und keine Vereinten Nationen*

KÖLN/ANKARA, 10. Juni 2008 (ZENIT.org).- Um den Apostel Paulus, „den großen Verkünder des Glaubens“, angemessen zu würdigen, sollte aus Anlass des Jubiläumsjahres zur Feier seines 2.000. Geburtstages, dem so genannten Paulus-Jahr (28. Juni 2008 – 29. Juni 2009), an seinem Geburtsort Tarsus in der heutigen Türkei eine entsprechende Pilgerstätte entstehen, fordert Joachim Kardinal Meisner im „Kölner Stadt-Anzeiger“.

In einem heute veröffentlichten Gastkommentar weist der Kölner Erzbischof auf die kaum zu überschätzende Bedeutung des Völkerapostels hin und bekräftigt: „Nach menschlichem Ermessen gäbe es ohne Paulus keine Weltkirche, kein christliches Europa, keine Menschenrechte und damit keine Vereinten Nationen. Aus seiner geschichtlichen Wirksamkeit her versteht es sich von selbst, dass in seinem Geburtsort

Tarsus der Christenheit und der Menschheit überhaupt eine Pauluskirche und ein Pilgerzentrum zur Verfügung stehen müssen.“

Paulus habe gewusst, dass die Menschen auf allen Längen- und Breitengraden dieser Welt die natürlichen Verbündeten Gottes seien. „Es gibt in jedem Menschen einen Anknüpfungspunkt für die Verkündigung Gottes. Dabei war Paulus ein überragender Theologe, der einerseits vieles von Gott wusste und andererseits die Menschen und die Welt sehr genau kannte. Es war ihm bewusst, in welchen Verstehenshorizont er das Wort des Evangeliums hinein zu übersetzen hatte.“

Als „Neubekehrter“ habe Paulus zudem „eine innere Ergriffenheit über das Geschenk des Glaubens und seiner Berufung“ mitgebracht. „Das verlieh der gedanklichen Tiefe seiner Verkündigung die überzeugende Kraft. Er war ein von Christus Ergriffener. Und darum konnten über ihn viele Menschen von Christus ergriffen werden.“

Kardinal Meisner, der Tarsus im Herbst mit einer Delegation der Deutschen Bischofskonferenz besuchen wird, richtete sich bereits Mitte Februar schriftlich an den türkischen Ministerpräsidenten Tayyip Erdogan, um ihn zur Unterstützung des Kirchenbau-Projekts zu bewegen.

Erdogan hatte Anfang Februar bei einem Besuch in Köln seine Unterstützung für die Baupläne in Tarsus zugesagt. „Sobald die Kirche mit diesem Wunsch auf mich zukommt, werde ich mich dafür aussprechen – auch gegen meine Opposition“, erklärte er nach Angaben der Pressestelle der Stadt Köln.

Bereits im Juli 2007 hatte Kardinal Meisner im gleichen Sinn den Dialogbeauftragten der Türkisch-Islamischen Union (DITIB), Bekir Alboga, brieflich gebeten, sich als Zeichen des guten Miteinanders gemeinsam für den Bau einer Kirche in Tarsus einzusetzen.

Von Dominik Hartig

© Innovative Media, Inc.

## **8. Kardinal Meisner schreibt Apostolischem Vikar von Anatolien**

*KÖLN, 19. Juni 2008 (ZENIT.org).- Der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner hat den Wunsch nach einer christlichen Pilgerstätte im türkischen Tarsus erneut bekräftigt. In einem Brief an den Apostolischen Vikar für Anatolien Bischof Dr. Luigi Padovese bedauert er zugleich, dass türkische Muslime in Köln nach seiner Wahrnehmung „kein besonderes Interesse“ für dieses Anliegen zeigten, das auch dem interreligiösen Dialog dienen sollte.*

*Sein „leidenschaftlicher Wunsch“ sei, so Kardinal Meisner, „zum Geburtstag des Weltapostels Paulus in Tarsus ein christliches Gotteshaus und eine christliche Pilgerstätte dem Weltapostel zum Geburtstag schenken zu können“. Paulus sei neben seiner überragenden Bedeutung für das Christentum „auch für die Weltzivilisation von nicht zu unterschätzendem Einfluss“.*

*Anlass des Briefes, der das Datum vom 17. Juni trägt, ist der Beginn des Paulusjahres am 29. Juni, das Papst Benedikt XVI. anlässlich des 2000. Geburtstages des Völkerapostels ausgerufen hat.*

\* \* \*

Exzellenz, hochwürdigster Herr Bischof, lieber Mitbruder! Am Hochfest der hl. Petrus und Paulus wird der Heilige Vater in Rom feierlich das Jubiläumsjahr zum 2000. Geburtstag des hl. Paulus eröffnen. Das geht die ganze Christenheit an, eigentlich die ganze Welt, denn der Apostel Paulus ist neben seiner überragenden christlich-theologischen Bedeutung auch für die Weltzivilisation von nicht zu unterschätzendem Einfluss. Das Hohelied der Liebe im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes gehört zu den kostbarsten Gaben der Weltliteratur. Und sein Inhalt hat immer wieder die edelsten Menschen bewegt, für Mühselige und Bedrängte einzustehen.

Ich möchte Ihnen als dem zuständigen Bischof für die Geburtsstadt des hl. Paulus, das biblische Tarsus, meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche übermitteln und damit auch allen Bewohnern christlichen und muslimischen Glaubens in diesem gesegneten Tarsus. Wir wissen uns mit Tarsus und dem zuständigen Bischof den zahlenmäßig ganz wenigen Christen und der muslimischen Bevölkerung durch diesen großen Apostel eng verbunden.

Mein leidenschaftlicher Wunsch war es, zum Geburtstag des Weltapostels Paulus in Tarsus ein christliches Gotteshaus und eine christliche Pilgerstätte dem Weltapostel zum Geburtstag schenken zu können. Als Erzbischof von Köln wurde ich zu diesem Anliegen durch die nicht unerheblichen Spannungen wegen des Baus einer großen Moschee in Köln inspiriert. Ich wollte durch meine Initiative die interreligiösen Beziehungen verbessern. Dabei hegte ich auch die Hoffnung, dass mich die muslimische Bevölkerung, die in der Mehrzahl aus Türken besteht, in diesem Anliegen tatkräftig unterstützen würde. Leider habe ich bis heute keine positive, aktive Resonanz wahrnehmen können. In einem Gespräch mit Verantwortlichen der muslimischen Gläubigen aus der Türkei in Köln konnte ich bis jetzt kein besonderes Interesse für unser Anliegen finden. Aber uns Christen ist es gegeben, zu hoffen wider alle Hoffnung. Und darum werde ich nicht müde, mein Anliegen, was ja das Anliegen der Weltchristenheit ist, immer wieder zu artikulieren: dass dem Geburtsort des Apostels Paulus eine Pauluskirche und eine Begegnungsstätte der Christen geschenkt werden möchten. Sehr dankbar bin ich auch Vertretern unserer politischen Autoritäten in Deutschland für ihre Bemühungen in diesem Anliegen. Dahinter stehen viele Bischöfe, Priester, Diakone und Gemeinden im Erzbistum Köln, in Deutschland, in Europa und in aller Welt.

Gott, der Geber aller guten Gaben, möge die Herzen der Verantwortlichen bewegen, dass sich dieser unser Wunsch im Paulusjahr 2008/2009 erfüllen möge.

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie Ihr Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln

[Von der Erzdiözese Köln veröffentlichtes Original]

## **9. Tarsus - Ein Besuch des Geburtsortes**

Kölner Stadtanzeiger, 20.6.08  
von Harald Biskup

TARSUS - Bis vor ein paar Tagen hieß der Kebab-Imbiss noch „Antik Büfe“, doch pünktlich zum großen Ereignis wurden die Schilder ausgewechselt, und nun bietet das „Saint Paul Café“ auf dem kurzen Fußmarsch vom Atatürk-Boulevard zum Paulus-Brunnen preiswerte Wegzehrung. Inhaber Ismail hat die Gunst der Stunde erkannt, mag das an diesem Wochenende beginnende Paulus-Jahr mit Blick auf die Religionsfreiheit in der Türkei und die EU-Beitrittsdebatte auch als politisch heikel gelten, was schert es ihn, wer seine Fleischspieße und sein Fladenbrot kauft. Jetzt hofft er, dass hungrige Pilgerscharen nach Tarsus strömen werden. Paulus war ein großer Mann. Inshallah!

### **Kitsch aus Italien**

Viele der hübschen Erkerhäuser aus dem 19. Jahrhundert erstrahlen in neuem Glanz, aber nicht alle Schandflecken sind rechtzeitig beseitigt worden. Je mehr man sich dem Brunnen nähert, dessen aus 30 Meter Tiefe geschöpftem Wasser Heilkräfte nachgesagt werden, desto perfekter und geleckter wirkt alles. Die Andenkenhändler sind schon ganz auf der Höhe der Zeit, als schicke Tarsus sich an, zum Wallfahrtsort zu werden. Der religiöse Kitsch ist aus Italien importiert: Paulus gibt es als Korkenzieher und als Mousepad.

Den wundersamsten Wandel freilich hat, buchstäblich über Nacht, die Pauluskirche auf der anderen Seite der Altstadt erlebt. Noch bis Mittwochabend war eine Ausstellung mit sehr farbenfrohen Landschaftsbildern im Eingangsbereich zu sehen, nun sind die grauen Stellwände plötzlich leer. Schon durch diesen kleinen Kunstgriff wirkt St. Paul irgendwie weniger museal, ja durchaus ein bisschen sakraler als sonst. Die kleine Kirche, deren Ursprünge zurückgehen bis ins 12. Jahrhundert, war Gegenstand langer Diskus-

sionen zwischen kirchlichen und staatlichen Stellen. Und sie könnte sich als Prüfstein dafür erweisen, wie ernst es die Regierung Erdogan mit Toleranz und freier Religionsausübung meint.

### **Messe für neue Ära**

1943 war die Kirche konfisziert und von der Armee als Militärmagazin zweckentfremdet worden. Seitdem fristete sie ein trauriges Dasein. Irgendwann wurde das entweihte Gotteshaus zum Museum erklärt. Ein einziges Mal im Jahr, am 29. Juni, dem Fest der Apostelfürsten Peter und Paul, darf bislang ein Gottesdienst in der früheren Kirche stattfinden. Kerzen und sakrale Gegenstände müssen mitgebracht werden, die Besucher zahlen Eintritt. Mit diesem unwürdigen Verfahren soll jetzt Schluss sein.

Mit einer feierlichen Messe, die am Sonntag der deutsche Kurienkardinal Walter Kasper, im Vatikan zuständig für die Beziehungen zu den Weltreligionen, mit den drei katholischen Bischöfen der Türkei, allesamt italienische Ordensleute, halten wird, soll nach dem Willen der Kirche eine neue Ära beginnen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, hat man der staatlichen Seite abgetrotzt, dass während des Paulus-Jahres Gottesdienste ohne besondere Genehmigung stattfinden können. Natürlich hofft man auf eine entsprechende Dauerregelung.

Ob aus der vom Kölner Kardinal Joachim Meisner unterstützten Forderung, am Geburtsort des Heiligen Paulus eine neue Kirche samt Pilgerzentrum bauen zu dürfen, etwas wird, ist eher fraglich. Im allgemeinen Bewusstsein, erzählt der Buchhändler Fuat Togo, dessen Laden im Zentrum liegt, sei die Kirche immer Kirche geblieben. Die meisten, mutmaßt er, hätten nichts dagegen, wenn dort wieder Gottesdienste stattfänden. Die Stadt verbreite eine spirituelle Aura, findet der liberale Sunnit: „Ein heiliger Ort.“

Burhanettin Kocamaz ist Bürgermeister der 250 000-Einwohner-Stadt. Der freundliche Mann mit grauem Oberlippenbart möchte 2009 für die als nationalistisch geltende MHP wiedergewählt werden. Trotzdem erklärt er ohne Umschweife, er sei immer für eine sakrale Nutzung der Kirche gewesen. Entscheiden freilich müsse Ankara.

Gegen einen Neubau spreche, dass in Tarsus keine Gemeinde besteht. Bis nach dem Ersten Weltkrieg lebten etwa 10 000 Christen, überwiegend Armenier, in der Gegend. Als die französischen Besatzungstruppen 1922 nach Syrien abzogen, flüchtete fast die gesamte christliche Bevölkerung ins Nachbarland. Heute halten drei italienische Nonnen die Stellung in Tarsus.

Tarsus gehört zur kleinen St.-Antonius-Gemeinde in der 40 Kilometer entfernten Hafen- und Industriestadt Mersin. Der Pfarrei gehören 500 Katholiken der unterschiedlichsten Riten an, nur etwa 50 sind wie Padre Roberto Ferrari römisch-katholisch. 50 Katholiken in einer Stadt mit gut 900 000 Einwohnern. Der 44-jährige Hanri Leylek ist türkischer Kapuzinerbruder und entstammt einer christlichen Familie. Der Ablauf der Eröffnungsfeier am Paulusbrunnen entrüstet ihn. „Das ganze religiöse Programm wurde zusammengestrichen.“

Die Sorge staatlicher Stellen vor Missionierungsabsichten sei riesengroß, sagt Hanri. Es sei eine irrationale Angst. Im März 2006 ist er um ein Haar Opfer eines Angriffs geworden. Ein 22-Jähriger versuchte mit einem Kebab-Messer auf ihn loszugehen, als er mit Jugendlichen für ein Passionsspiel probte. Der junge Mann habe wirres Zeug geredet und behauptet, die Kirche verkupple Jungen und Mädchen. Der Kurde habe sich durch nationalistische Kräfte aufwiegeln lassen. Hanri hält sie für gefährlicher als islamistische Fundamentalisten.

### **Interreligiöse Scharmützel**

Eine Stunde später treffen wir in Tarsus den eigentlich als medienscheu geltenden Iker Cinar, einen unteretzten 38-Jährigen, dessen Name gerade in den vergangenen Tagen wieder im Zusammenhang mit einem angeblich geplanten christlichen Kreuzzug durch allerlei Gazetten geisterte. Er war als Erweckungsprediger einer amerikanischen Freikirche zum Christentum übergetreten und hat in seiner Heimatstadt Tarsus heimlich „Hauskirchen“ aufgebaut. Schon bald nannten sie ihn wegen seiner Werbetätigkeit den „neuen Paulus“.

Plötzlich aber missfielen Cinar manche Praktiken seiner Auftraggeber, behauptet er jedenfalls, und er kehrte reumütig in den Schoß des Islam zurück - nicht ohne ein Buch mit dem reißerischen Titel „Der Code ist entschlüsselt - ein ehemaliger Missionar berichtet“ zu schreiben. Im Gespräch gibt Cinar sich jedoch zerknirscht. Er bedauere es zutiefst, wenn „Terroristen“, die unschuldige Christen in der Türkei ermordeten wie 2006 einen Priester und im vergangenen Jahr drei Mitarbeiter eines Verlages, sich durch ihn angestachelt fühlten.

Welche Wirkungen das Cinar-Buch und ähnliche Machwerke auslösen, ist kaum einzuschätzen. Immer wieder, berichtet Bruder Hanri, kämen Oberschüler auf das Kirchengrundstück und äußerten sich abfällig über die christliche Lehre vom dreifaltigen Gott.

Die meisten von ihnen, berichtet Padre Roberto (81) in der Sakristei, seien Konvertiten. Meistens bleibe der Glaubensübertritt Privatsache, denn berufliche oder gesellschaftliche Nachteile seien nicht auszuschließen. Eine Ächtung in der Familie nähmen viele notgedrungen in Kauf. Der hagere Mann mit dem schlohweißen Haar wirkt schon seit einem halben Jahrhundert als Priester in der Türkei. Zweimal hat man ihn in den 70er Jahren für kurze Zeit ins Gefängnis gesteckt, weil er der Kooperation mit einem Terroristen verdächtigt wurde. Darüber kann er inzwischen schmunzeln. Was ihn ernsthaft sorgt, ist die praktisch vollständige Rechtlosigkeit der Kirche. Vor anderthalb Jahren hätten die Behörden von heute auf morgen das kleine Internat für Jungen aus armen christlichen Familien geschlossen. Fadenscheinige Begründung: Sozialarbeit sei der Kirche nicht gestattet. Und seit Jahren prozessieren die Patres ergebnislos um die Frage, wem die Kirche, der Konvent und das Grundstück gehören.

So richtig zum Feiern zumute ist den Kapuzinern wohl erst, wenn der Chef der Bischofskonferenz wenige Stunden vor einem Großereignis wie der Paulusjahr-Eröffnung nicht mehr einräumen muss, er kenne die endgültige Gästeliste nicht. „Wir existieren“, sagt Luigi Padovese, „ja offiziell überhaupt nicht.“

## **10. Paulus - Sein Leben**

Paulus - hebräisch: Saulus - war Sohn vermöglicher jüdischer Eltern mit römischem Bürgerrecht, war aber in einer griechisch-bürgerlichen Umgebung aufgewachsen und beherrschte die griechische Sprache. Saulus erlernte den Beruf seines Vaters als Zeltteppichweber und folgte ihm auch als Anhänger der glaubenstreuen jüdischen Gruppe der Pharisäer als jüdischer Theologe im Laienstand.

Zu seiner weiteren theologischen Ausbildung ging er nach Jerusalem zu dem hoch angesehenen jüdischen Lehrer Gamaliel. Saulus' Glaubenseifer hatte zur Folge, dass er die aufkommende christliche Kirche verfolgen musste, die er für eine jüdische Sekte hielt, die vom Gesetz abwich und deshalb zerstört werden müsse (Galaterbrief 1, 13). Die Bibel erzählt, er habe im Jahr 35/36 bei der Steinigung des Stephanus, des ersten christlichen Märtyrers, die Kleider der Peiniger bewacht.

Saulus erhielt den Auftrag, in Damaskus weitere Christenverfolgungen zu leiten, aber eine wunderbare Begegnung mit dem auferstandenen Christus vor Damaskus veränderte sein Leben von Grund auf (Apostelgeschichte 22, 5-16; 26, 12-18).

Paulus selbst bezeichnete dieses Ereignis nicht als Bekehrung, sondern als Offenbarung von Jesus Christus (Galaterbrief 1, 12). Von der übermächtigen Erscheinung Christi getroffen, fiel Saulus zu Boden und wurde - erblindet - nach Damaskus geführt. Ananias heilte ihn und taufte ihn, er wurde Christ, Apostel und Missionar, predigte in der Synagoge von Damaskus und wurde bald schon selbst verfolgt; Freunde halfen ihm, im Jahre 38 in einem Korb über die Stadtmauer zu entfliehen (Apostelgeschichte 9, 1 - 25).

Saulus zog sich nach Arabien zurück. Als er nach Jerusalem zurückkam, war dort inzwischen Jakobus der Ältere enthauptet und Petrus aus dem Gefängnis befreit (Apostelgeschichte 12, 1 - 19). Aufenthalte in Tarsus und Antiochien - dem heutigen Antakya in der Türkei - erfüllten die nächsten Jahre. Nach einer ersten Missionsreise nach Zypern und ins südliche Kleinasien (Apostelgeschichte 13; 14) fand in Jerusalem das Apostelkonzil statt (Apostelgeschichte 15); inzwischen benutzte er seinen Namen in der griechischen Form: "Paulus"



Die kontrovers verlaufende Versammlung der konkurrierenden Parteien der jungen Kirche - wohl im Jahr 48 -, gewährte Paulus die Freiheit zu Missionsreisen zu nichtjüdischen Menschen; sein Gegenspieler war Petrus als Vertreter der Position, wonach das Christentum nicht die jüdischen Wurzeln verleugnen dürfe; die vermittelnde Position nahm der Leiter der Urgemeinde in Jerusalem, der Herrenbruder Jakobus ein. Vor allem Paulus' Drängen brachte also die junge Kirche dazu, die geistigen und räumlichen Grenzen zu sprengen und das Wurzelland Israel, in dem die junge Kirche theologisch und mentalitätsmäßig zuhause war, zu verlassen und die Heidenmission voranzutreiben.

Die zweite Missionsreise, in deren erster Phase sich Paulus von seinem seitherigen Begleiter Barnabas trennte, führte Paulus nun nach Galatien in Kleinasien, wohl im Jahr 50 in die mazedonischen Städte Philippi - heute Ruinen bei Krinides in Griechenland - und Thessaloniki, dann Richtung Süden durch Griechenland nach Korinth, wo er sich etwa in den Jahren 50 bis 52 aufhielt (Apostelgeschichte 15, 35 - 18, 22) und bei Prisca und Aquila wohnte. Die zuvor auf dem Areopag in Athen vor dem Altar des unbekanntes Gottes gehaltene Predigt gehörte zu den bedeutendsten Ereignissen auf Paulus' Missionsreisen (Apostelgeschichte 17, 22 - 31).

Die dritte Missionsreise wird in der Regel auf die Jahre 53 bis 58 datiert und führte wieder nach Kleinasien mit einem Gefängnisaufenthalt in Ephesus - heute Ruinen bei Selçuk -, dann wieder durch Mazedonien und nach Korinth (Apostelgeschichte 18, 23 - 21, 14). Wichtige Ereignisse der Missionsreisen sind: In Paphos auf Zypern stürzte der Zauberer Elymas blind zu Boden. In Lystra - heute Ruinen bei Hatunsaray - wurden Paulus und sein Begleiter durch ihre Heilung eines Lahmen als Erscheinung von Zeus und Hermes angesehen; man schleppte Opfertiere herbei, um sie als Götter zu verehren. In Ikonium - dem heutigen Konya - hörte Thekla seine Predigt und wurde bekehrt. Eutychos, ein Knabe, stürzte bei einer Predigt in Troas heute - heute Ruinen bei Tevfikiye - tödlich vom Fenstersims, wurde aber wieder vom Tod auferweckt.

Paulus schildert die Leiden und Strapazen seiner Reisen, immer wieder war er belastet durch Hunger, Durst, Verfolgung, Auspeitschung, Steinigung und Gefangenschaft. Den Broterwerb besorgte er teilweise durch sein Handwerk, in Korinth kehrte er deshalb bei dem Teppichweber und Zelötmacher Aquila ein. Predigt und Briefwechsel mit den von ihm neu gegründeten Gemeinden aber waren sein Hauptwerk. Die Missionsreisen führten Paulus durch die ganze damals bekannte Welt, nach Syrien, Griechenland, Italien, vielleicht sogar nach Spanien (Römerbrief 15, 24).

Paulus wurde nach Aufständen einer jüdischen Gruppe wohl im Jahr 57 in Jerusalem gefangen genommen (Apostelgeschichte 21, 27 - 40). Die Behörde von Cäsarea verfügte, bedingt durch sein römisches Bürgerrecht, die Überstellung nach Rom. Paulus erlebte wegen eines Schiffbruchs einen Aufenthalt - wohl im Jahr 61 - auf einer Insel "Melita", die man meist mit Malta, früher oft auch mit der kroatischen Adriainsel Mljet, neuerdings auch mit der westgriechischen Insel Kephallonia identifiziert; danach kam er nach Rom (Apostelgeschichte 24 - 28, 16). Dort konnte er offenbar recht frei wirken und mindestens zwei Jahre (Apostelgeschichte 28, 30) lehren und predigen. Seine Bewegungsfreiheit in Rom ist auch mit mancherlei Legenden belegt; dargestellt wurden Begegnung mit und Abschied von Petrus sowie ihr gemeinsames Auftreten vor Kaiser Nero mit dem Sturz des Magiers Simon.

Nach verbreiteter Auffassung starb Paulus den Martyrertod unter Kaiser Nero um das Jahr 67 in Rom.

Ende des 2. Jahrhunderts entstanden Legenden von Paulus' Martyrium. Bei der legendären Enthauptung des Paulus spritze Milch auf die Henker; nach anderer Überlieferung entstanden drei Quellen aus seinem Blut; an dieser Stelle wurde später die Kirche S. Paolo alle Tre Fontane errichtet. Plantilla, eine fromme Frau, die Paulus ihren Schleier gegeben hatte, damit dieser sich die Augen verbinden könne, erhielt ihn als Reliquie zurück und sah in einer Vision Petrus und Paulus mit Siegeskronen in Rom einziehen. Ein Hirt fand den Kopf des Paulus, der nun mit dem Leichnam feierlich vereint wurde. Die zunächst in der Katakomben S. Sebastiano ad Catacumbas an der Via Appia Antica bestatteten Gebeine erhielten Ende des 4. Jahrhunderts eine Grabstätte, über der die Basilika S. Paolo fuori le mura, St. Paul vor den Mauern, errichtet wurde. Der Paulus-Sarkophag unter dem Altar der Kirche wurde freigelegt und ist jetzt durch eine Glasplatte zu sehen.

## 11. Phantombild des Apostels



*Das Phantombild des Apostels Paulus*

18. Juni 2008. Düsseldorf ([www.kath.net](http://www.kath.net)). Ein Mitarbeiter aus dem Bereich "Visuelle Fahndungshilfen" des Landeskriminalamtes NRW (LKA NRW) erstellte vor wenigen Wochen ein ganz besonderes Phantombild, mit dem ausnahmsweise mal nicht nach der abgebildeten Person gefahndet wird. Die dargestellte Person wurde etwa zwischen 7 und 10 n. Chr. in Tarsus geboren und etwa 64 - 67 n. Chr. in Rom hingerichtet. Es handelt sich um den Apostel Paulus von Tarsus, so wie er nach historischer Quellenlage ausgesehen haben könnte. Wie kam es zu diesem besonderen Phantombild?

Anfang diesen Jahres wandte sich der Buchautor und Historiker Michael Hesemann aus Düsseldorf an das LKA NRW und bat um "Amtshilfe" der besonderen Art. Er ersuchte die Experten der "Visuelle Fahndungshilfen" um erneute Unterstützung für ein neues Buchprojekt, nämlich die Erstellung eines Phantombildes des Apostels Paulus von Tarsus. Bereits 2003 hatte ein LKA-Experte dem Autor Michael Hesemann mit der Anfertigung eines Phantombildes des Apostels Petrus geholfen. Dieses Bild ist in seinem Buch "Der erste Papst, Archäologen auf der Spur des historischen Petrus" abgedruckt. Das Werk überreichte der Buchautor im Oktober 2003 dem damaligen Papst Johannes Paul II. bei einer Audienz in Rom.

Im Februar 2008 wurde nun anlässlich eines Besuches von Michael Hesemann im LKA NRW nach seinen Angaben das fiktive Bild des Paulus von Tarsus angefertigt. Vorlagen waren Zeichnungen, Beschreibungen und Bilder, die die historische Person des Paulus von Tarsus darstellten. Das Buch "Paulus von Tarsus. Archäologen auf den Spuren des Völkerapostels" ist Anfang April rechtzeitig zum von Papst Benedikt XVI. ausgerufenen Paulus-Jahr (28. Juni 2008 - 29. Juni 2009) erschienen.

Information zum Bereich "Visuelle Fahndungshilfen" des LKA NRW: Phantombilder kennt fast jeder aus der täglichen Zeitungslektüre. Mit ihnen wird häufig nach flüchtigen Straftätern gefahndet, wenn Opfer oder Zeugen einen Täter in Zusammenhang mit einer Straftat gesehen haben. In Nordrhein-Westfalen werden diese Bilder landesweit von den LKA-Experten der Einsatzgruppe "Visuelle Fahndungshilfen" erstellt. Die Kriminalbeamten werden von den jeweils zuständigen Polizeibehörden des Landes NRW angefordert und setzen sich vor Ort mit Geschädigten oder Zeugen zusammen, um ein Phantombild zu erstellen. Mit dem Phantombild haben dann die Polizeibehörden die Möglichkeit, die Öffentlichkeitsfahndung nach dem unbekanntem Täter aufzunehmen. Wichtig ist, dass nicht notwendigerweise ein genaues Abbild in Passbildqualität der gesuchten Person entsteht, sondern ein möglichst ähnliches Typenbild mit den wesentlichen charakteristischen Merkmalen des Gesichts der beobachteten Person.

## 12. Streiflichter eines leidenschaftlichen Lebens

von Josef Arquer  
19.06.2008

Der Apostel Paulus soll zwischen den Jahren 7 und 10 nach Christus im kleinasiatischen Tarsus geboren worden sein. Zur Feier seines 2000. Geburtstages hat Papst Benedikt XVI. ein Jubiläumsjahr ausgerufen. Es reicht vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009. – Aus diesem Anlass stellt Josef Arquer heute den heiligen Paulus vor und wird dann jeden Monat einen kurzen Passus aus den verschiedenen Briefen des Völkerapostels kommentieren (s. <http://www.opusdei.de>)

### Wer Paulus von Tarsus war

Vierzehn Briefe und die „Apostelgeschichte“, deren zweiter Teil im Wesentlichen eine Geschichte des Paulus ist, berichten zahlreiche Einzelheiten aus dem Leben des großen Apostels. Er hätte als Pharisäer Karriere machen können, denn er war „zu Füßen Gamaliels genau nach dem Gesetz der Väter ausgebildet“. Als „Eiferer für Gott“ sah er im Glauben der Christen eine unheilvolle Irrlehre. Er hatte „Männer und Frauen gefesselt und in die Gefängnisse eingeliefert“. Aber dann, in seinem berühmten „Damaskus-Ereignis“ erkannte er Jesus als Vollender aller messianischen Hoffnungen und als Schlüssel zum Verständnis der Geschichte Israels: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Von nun an erlebte ihn Paulus vor allem als einen Lebenden, der sich mit jenen identifizierte, die er selbst so heftig befehdet hatte. Kein anderes Ereignis hat die Entwicklung der apostolischen Urkirche so tief geprägt wie die Berufung des Paulus.

### Ein Ruf, der befreit

War die überwältigende Erfahrung vor Damaskus ein Strahl, der Paulus unvermittelt traf? Oder hatte er schon etwas geahnt, dunkel beunruhigend, als er bei der Steinigung des Stephanus den Sterbenden rufen hörte, „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an“? Mit einem Satz, der zu betendem Nachdenken einlädt, heißt es in einer Predigt, die dem Kirchenvater Augustinus zugeschrieben wird: „Si Stephanus non orasset, Ecclesia Paulus non haberet. – Wenn Stephanus nicht gebetet hätte, hätte die Kirche keinen Paulus gehabt“.

Die Begegnung mit Jesus befreite Paulus von seinem Zug zum Fanatischen, den man zuvor bei ihm verspürt. Er erfuhr, „dass in Christus Gott in der Weise zu dem Menschen kommt, die innerlich erfasst, löst, öffnet, frei macht, umwandelt, umschafft: als Gnade. (...) In der Stunde von Damaskus wird Paulus vom Joch gelöst, selbst leisten zu müssen – und damit von der Qual, es nicht zu können.“ (Romano Guardini) Nunmehr weiß der kommende Apostel, dass die Initiative von Gott ausgeht. Nicht mehr er und seine Leistung, sondern Christus und seine Gnade stehen in der Mitte: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich jetzt aber noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“, schreibt er später in seinem Brief an die Galater.

### Demütiges Selbstbewusstsein

Der Herr selbst nennt Paulus sein auserwähltes Werkzeug, als er die Furcht des Hananias vor dem Neubekehrten zerstreut: „Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen. Ich werde ihm auch zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss.“ Und nun verkündet der unscheinbare, sonst unbekanntere Hananias dem gewordenen Verfolger und kommenden großen Verkünder: „Der Gott unserer Väter hat dich dazu erwählt, seinen Willen zu erkennen, den Gerechten zu sehen und die Stimme seines Mundes zu hören; denn du sollst vor allen Menschen sein Zeuge werden für das, was du gesehen und gehört hast.“

Paulus stellt sein Amt und sein Charisma in seinen Briefen selbstbewusst und zugleich demütig heraus: „Paulus, durch Gottes Willen berufener Apostel Christi Jesu“ und „zum Apostel berufen, nicht von Menschen oder durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und durch Gott, den Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat“. Dies zu betonen, war auch ein Stück Selbstverteidigung gegen seine Gegner,

deren Spott er im zweiten Brief an die Korinther umdreht: „Ja, die Briefe, wird gesagt, die sind wuchtig und voll Kraft, aber sein persönliches Auftreten ist matt, und seine Worte sind armselig.“ Das wird wohl auch so gewesen sein. – Wie beruhigend und ermunternd ist es da, dass die Früchte apostolischen Wirkens nicht aus rhetorischen Blüten reifen.

### **In das Paulusjahr eintreten**

Eine Erwägung von Papst Benedikt XVI mag helfen, fruchtbringend in das das Paulusjahr hineinzufinden: „Die christliche Tradition hat von Anfang an Petrus und Paulus als voneinander untrennbar angesehen, auch wenn jeder von ihnen eine andere Sendung zu erfüllen hatte: Petrus bekannte als erster den Glauben an Christus, Paulus erhielt die Gabe, den Reichtum dieses Glaubens vertiefen zu können. Petrus gründete die erste Gemeinde der Christen, die aus dem auserwählten Volk stammten, Paulus wurde der Apostel der Heiden. Mit verschiedenen Charismen arbeiteten sie für ein und dieselbe Sache: den Aufbau der Kirche Christi. (...) Paulus ist als ‚Geist‘, als ‚Theologe‘ viel größer gewesen als Simon Petrus. Der Gipfel seiner Größe liegt aber vielleicht darin, dass er jeder Versuchung zum intellektuellen Hochmut widerstanden und in dem ‚kleinen Format‘ des Kephas, wie er ihn meist nennt, die Weisheit, Gnade und Liebe Jesu Christi erkannt hat, die gerade deshalb ihn und keinen anderen als seinen Stellvertreter auf Erden einsetzte. Paulus begab sich nach Jerusalem, weil Simon Petrus dort war, das irdische Haupt der Kirche, und weil er ihn annehmen musste, er vor allen und als erster.“

\* \* \*